

Vorgestellt	
Das CCF Kinderhilfswerk	2
Editorial	3
Thema des Monats	
Alleine geht es nicht – Angehörige brauchen Unterstützung	4
Spektrum	
“Wäre ich doch früher zu euch gekommen”	18
Homepage der Frauenhäuser	19
Ein Helm hilft...	19
Verbandsklage gegen Bahnhofsumbau	19
Kemenate – ein Zuhause für Stunden	20
Verbandsrundschau	
Perspektiven der sozialen Sicherung	22
Das Porträt	
Hartmut Reiners (ARIC-NRW)	23
Forum	
Erste Zusatzjobs in Magdeburg	24
CD-Kochbuch für Blinde und Sehbehinderte	24
Dienstfahrzeuge zu Sonderkonditionen	24
Theaterfestival “Simple Life”	24
Entwicklungspolitik für junge Menschen	24
Sozialpolitik	
Zusatzjobs – Nicht mit der Faust in der Tasche	
Interview mit Dr. Ulrich Schneider	25
Wer klagen will, soll zahlen	26
Sozialhilfebezieher mit Kindern sind Verlierer von Hartz IV	27
Behinderte Menschen sind im Gesundheitswesen benachteiligt	28
Soziale Standards in Gefahr	28
Freifahrtsregelung für behinderte Menschen bleibt bestehen	28
Volkssolidarität fordert soziales Infrastrukturprogramm	28
Lesen, Hören & Surfen	29
Was – Wann – Wo?	30
Buchbesprechungen/Impressum	31

Liebe Leserinnen und Leser,

wenn es um die Belange von Menschen geht, verhält es sich mit öffentlicher Aufmerksamkeit meist so, wie es Bertolt Brecht in seiner Dreigroschenoper in Verse fasste: “Denn die einen sind im Dunkeln, und die andern sind im Licht. Und man sieht nur die im Lichte, die im Dunkeln sieht man nicht”. Manche Gruppen stehen von Natur aus mehr im Fokus der Aufmerksamkeit. Andere verstehen es, sich geschickt selbst ins Rampenlicht zu setzen. Über die Bedeutung dieser Gruppen für die Gesellschaft und das Zusammenleben ist mit dem Grad der Popularität allein jedoch noch überhaupt nichts gesagt. Ein Beispiel dafür sind die Angehörigen von hilfebedürftigen Menschen. Sie leisten ungleich mehr, als es ein noch so komplexer und engmaschiger Sozialstaat je könnte – und sie machen dabei eine gute Arbeit! Gedankt wird es ihnen kaum, im Gegenteil: Nicht selten haben sie neben ihrer uneigennütigen Hilfe auch noch Hürden zu beseitigen und Widerstände zu überwinden. Besonders für Frauen wird die Sorge um und für andere häufig zu einer biografischen Falle, wie Studien zeigen. Sie geben vielfach ihre Arbeit auf, um Angehörige zu pflegen, und zahlen dafür auch noch einen hohen Preis: Die Rückkehr in den Beruf ist ihnen oft verstellt, und im späteren Leben droht zusätzlich Altersarmut. Daraus kann sich nur eine Forderung ableiten: Wer andere Menschen unterstützt, verdient Respekt und Unterstützung. Doch die Realität sieht anders aus. Stellen wir gegenüber, wie viel Arbeit ein pflegender Angehöriger leistet und wie viel Urlaub ihm angesichts der zur Verfügung stehenden Leistungen ermöglicht wird, ist das Ergebnis skandalös. Würde dieses Verhältnis in Vertrags-



form gegossen, wäre der Vorwurf der Sittenwidrigkeit nicht überzogen. Niemand will oder kann wollen, dass die Hilfe für die eigenen Angehörigen in Paragraphen gegossen wird. Sie entzieht sich ebenso einer monetären Bewertung. Was Angehörige leisten, ist im doppelten Sinne unbezahlbar. Kein Angehöriger, keine Angehörige bezieht die persönliche Motivation aus rein finanziellen Erwägungen – zumal die Sorge für andere Menschen keineswegs automatisch nur eine Last ist. Aus Zuneigung bringen Angehörige häufig viel Zeit und Kraft auf. Das macht sie jedoch nicht zu einer beliebig belastbaren Gruppe, sondern gibt ihnen das Recht, ihrerseits Unterstützung und Anerkennung für sich zu beanspruchen. Anders als manche Akteure meinen, ist das Subsidiaritätsprinzip nämlich keine Einbahnstraße. Eine Politik, die bei der Förderung der Arbeit von Angehörigen an Hilfe spart, untergräbt letztlich den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft. Von all unseren Ressourcen ist diese aber die wertvollste.

Herzlich Ihre

B. Stolterfoht

Barbara Stolterfoht
Vorsitzende des Paritätischen
Gesamtverbandes